

# Kovács, Attila

Mathematische, philosophische und informationstheoretische Überlegungen bestimmen die Arbeiten des 1964 in die Bundesrepublik gekommenen Ungarn Kovács, der in Budapest ein Staatsexamen in Philosophie machte. Wissenschaftliche Untersuchungen und Niederschriften stellen kein neues künstlerisches Motiv dar, sondern dienen der Veranschaulichung existenter Zusammenhänge von visuellen Strukturen, von Linie, Fläche, Raum und Zeit.

Zentraler Begriff ist die Sequenz; Kovács zeigt die Veränderung auf, die sich bei der Wahrnehmung fester theoretischer Zusammenhänge in der Praxis einstellt.

„Die Erscheinung der sich ändernden Objekte wird durch das Medium oder die Medien, die zwischen dem Objekt und dem Betrachter vorhanden sind, relativiert. Individuell nimmt man also relativierte Farb- und Formwerte (physikalische Größen) wahr. So erscheinen diese Werte immer anders.“ (Kovács)

S. Maser: „Kovács findet im mathematischen Medium eine Sprache optimaler Reinheit, optimaler Deutlichkeit, eine Sprache minimaler Weitschweifigkeit.“

Bei verschiedenen seiner „Koordinationen“ handelt es sich um eine Sequenz von Bildern, die – alle bezogen auf eine „Ausgangsgrafik“ – das Verhältnis zwischen einer (schwarzen) Fläche und einem Rastersystem zum Thema haben. Durch die Veränderung des Rasters ergibt sich auch eine Änderung der Flächenform. „Meine Koordinationen sind relativierte Artikulationen vergebener Werke, die operativ erzeugt werden.“

Zur Darstellung der Relativität, die der Realisierung des Ausgangskonzepts zu eigen ist, benutzt Kovács eine klare Sprache:

„Im mathematisch-ästhetischen Medium sehen wir das, was die koordinierenden Faktoren bestimmen. Da ich die Faktoren verschiedenartig wählen kann, wird das Visualisierte immer so aussehen, wie ich die Koordination gewählt habe; denn Stellenwerte kann man beliebig definieren. Wenn ich eine Grafik als Ausgang nehme, kann ich sie so relativieren, dass sie ganz anders erscheint, als sie tatsächlich ist.“

Adam C. Oellers  
Ludwig Museum, Köln